

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 14

Artikel: Ram-Singh
Autor: Betham, Dora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ram-Singh

NOVELLE VON DORA BETHAM

«Kann jemand nach dem Tode noch die weitem Geschicke seiner Lieben durch Warnungen leiten oder beeinflussen? Dieses, meine Freunde, ist eine schwer zu bejahende oder zu verneinende Frage. Es gibt Leute, welche behaupten, die Geister ihrer Lieben gesehen zu haben, es gibt andere wieder, die sagen, daß es so etwas wie ein Geist oder Gespenst überhaupt nicht gibt. Es gibt dann wieder andere, die sich weder zu der einen noch der andern Meinung bekennen wollen oder können.»

Professor Weißner stand inmitten seiner Gäste und beantwortete diese Frage, welche von einem derselben aufgeworfen worden war. Er selber schien nicht daran zu glauben, daß ein Mensch nach dem Tode noch mit jemandem auf der Erde verbunden sein konnte.

Man sprach noch hin und her, jeder gab seine Meinung kund. Nur Frau Dr. Gellert, eine hübsche, blonde Frau von ungefähr fünfunddreißig Jahren, schwieg.

«Und Frau Doktor, was sagen Sie über diese Frage?» wandte sich der Professor an sie. «Sie, die in Indien waren und sich so intensiv mit derlei Fragen beschäftigt haben, sollten doch etwas darüber zu sagen haben.»

Frau Dr. Gellert lächelte fein. «Herr Professor, wenn man persönliche, unumstößliche Beweise hat, daß ein Toter sich noch jahrelang nach seinem Tode um eine Person, die ihm lieb war, interessiert und immer erscheint, sie zu warnen, wenn ihr Gefahr droht, wenn man solche Beweise hat, dann ist es nicht leicht mitzureden.»

Sofort erhob sich ein Chor von Stimmen. Man bestürmte allseits die Dame. «Bitte, bitte Frau Doktor, erzählen, erzählen.» So klang es durch den Raum.

«Ich bitte auch um diese große Gefälligkeit», sagte Professor Weißner, «natürlich nur, wenn das Erzählen keine traurigen Erinnerungen in Ihnen erweckt.»

«Nein, das nicht», erwiderte Frau Dr. Gellert, «denn derjenige, von dem ich Ihnen erzählen will, stand in keiner nähern Beziehung zu mir, noch hing ich an ihm, obwohl er mit ganzer Seele, mit seinem ganzen Sein mir gehörte. Wenn die Herrschaften mit mir Geduld haben wollen, so will ich Ihnen die Geschichte von Ram Singh, so hieß mein Freund, erzählen.»

Wie Sie wissen, bin ich in Indien geboren und habe meine erste Jugend dort verlebt. Ram Singh war der Pflegesohn des Schreibers meines Vaters. Mein Vater war höherer Beamter und hatte fünf bis sechs Angestellte. Baboos, wie sie in Indien genannt werden. Ram Singhs Vater war ein älterer Mann und hatte als kinderloser Witwer eine Frau geheiratet, die einen Sohn hatte. Es hieß, daß sie, wie dieses in frühern Jahren viel vorkam, von einem Europäer als Frau gehalten worden war, und daß Ram Singh diesem Bunde entsprossen. Was und wieviel an dieser Geschichte der Wahrheit entsprach, darüber habe ich mir nie viel den Kopf zerbrochen. Ich weiß nur, daß Ram Singh eine viel hellere Hautfarbe hatte, als andere Kinder unserer Angestellten, und was mir sogar als Kind auffiel, er hatte zu seinem schwarzen Haar blaue Augen. Kein dunkles Blau, sondern ein sonderbares, durchsichtiges Blau, welches mehr ins Grüne schillerte. Er war ein schön gewachsener, schlanker Bursche von ungefähr zehn Jahren, wie ich ihn das erstemal sah. Sein Pflegevater brachte ihn einmal mit und stellte ihn meinem Vater vor, kurz nachdem er seine Mutter geheiratet hatte und erzählte, daß er den Jungen zu adoptieren gedanke.

Ich stand unter der Türe und, von Neugierde ge-

trieben, schaute ich mir den Buben an. Ich war damals acht Jahre alt, ein schmächtiges Mädchen mit großen Augen und langen Zöpfen. Ram Singh gefiel mir und ich sah, wie er seine Augen nicht von mir wenden konnte. Wir schauten uns gegenseitig eine Weile an und dann, von einem mir heute noch unerklärlichen Impuls getrieben, trat ich zu ihm und gab ihm die Hand. Er sah mich erstaunt an und nahm sie zögernd. Sein Blick war wunderbar. Wenn er die Augen gesenkt hielt, schien sein Gesicht tot. Obwohl er regelmäßige Züge hatte und eigentlich für einen Inder hübsch genannt werden konnte, so war es doch erst, wenn er die Augen aufschlug, daß sein Gesicht zu leben begann. Solch ein Leuchten habe ich selbst bei einem reinen Europäer nicht gesehen. Das ganze Gesicht glühte, die volle Seele strahlte aus seinen Augen. Es mag in der merkwürdigen Farbe gelegen haben, ich weiß es nicht. Ich erinnere mich nur, daß damals schon der Knabe auf mich einen Eindruck machte, der später nie verwischte.

Doch um auf unsere erste Begegnung zurückzukommen: mein Vater wandte sich mit einigen Fragen an den Jungen und Ram Singh, im Gegensatz zu anderen indischen Kindern, die meistens den Kopf hängen und nichts antworten, gab meinem Vater klare und deutliche Antworten auf seine Fragen. Wir erfuhren, daß er in der Missionsschule von Jubelpur ein Schüler gewesen war und solch gute Fortschritte gemacht habe, daß er in der halben Zeit wie seine Kameraden die Klassen durchgelernt hatte und jetzt in die höhere Schule kommen sollte. Sein Pflegevater, der ja Englisch konnte, sagte, daß Ram Singh ihm sogar in der Sprache voraus sei, und wie mein Vater, dieses hörend, sich in Englisch an den Buben wandte, antwortete er in fließender Sprache und gebrauchte Redewendungen, die nur Engländer brauchen. Seine Aussprache war auch eine ausgezeichnete, was von den wenigsten Indiern gesagt werden kann.

Am Abend erzählte mein Vater meiner Mutter von Ram Singh und ich hörte, wie er sagte: «Sein weißer Vater hat dem Jungen vieles mit ins Leben gegeben; es ist schade, daß er nicht als Europäer erzogen werden kann.»

Jeden Morgen und Abend sah ich Ram Singh, wenn er kam, um seinen Vater abzuholen und immer schien es mir, als suchten seine leuchtenden Augen nach mir und als flammte in ihnen ein grünes, verzehrendes Feuer, wenn ich ihm ein paar Worte gönnte.

Sie müssen bedenken, daß ich für mein Alter ein Kind war, er aber als Mischblut schon ein werdender Mann.

Etwas ein Jahr nachher brachte mich meine Mutter nach Europa, ich wurde in ein Institut getan und kam erst nach zehn Jahren, als achtzehnjähriges Mädchen, nach Indien zurück. Mein Vater hatte inzwischen seine Station gewechselt, er war im Grade gestiegen und wir wohnten in Calcutta. Ich, als frisches, junges Fräulein aus Europa, fand viele Herren, die mich umschwärmten. Wie das immer in Indien ist, wenn ein Mädchen frisch von der Pension herauskommt, schwärmen alle um sie herum wie die Wespen um den Konfitürenpfopf. Jeder tut sein Bestes, sie zu unterhalten und will derjenige von ihr Bevorzugte sein.

Mich amüsierten alle diese Huldigungen ungem. Ich ließ mich umschwärmen, lachte und scherzte mit jedem. Ich spielte Tennis, ritt jeden Morgen aus mit einem halben Dutzend junger und älterer Junggesellen. Kurz und gut, nahm alles, was mir ein sorgenloses Leben in Indien bieten konnte.

Abends wurde gefantzt, Bridge gespielt, gesungen und wenn eine englische Theatergesellschaft in Calcutta gastierte, natürlich auch ins Theater gegangen. Dazu brauchte es viele Toiletten, die mir nicht fehlten, denn mein Vater hatte eine gute Stellung, und in einer Stadt wie Calcutta gibt es feine Geschäfte, wo man alles findet, was man in Europa gewöhnt, wenn man dafür zahlen kann.

Ich hatte meine erste «kalte Zeit», wie der Winter in Indien genannt wird, hinter mir. Es war März und die Hitze machte sich recht unliebsam bemerkbar. Meine Mutter machte schon Pläne, in die Berge zu gehen zur Erholung und klagte über Müdigkeit und die Hitze.

Eines Nachmittags, wie wir beim Tee saßen, meldete uns der Diener einen Besuch. Er brachte auf einem silbernen Tablett eine Visitenkarte und überreichte sie meiner Mutter. Sie schaute darauf und sagte: «Ram Singh, den kenne ich nicht.» «Ram Singh!» riefen mein Vater und ich aus einem Munde, nicht möglich! «Ja, das ist doch der junge Mann, den unser alter Baboo adoptiert hatte», fuhr mein Vater fort, «es freut mich, daß der Bursche uns besucht.» Er stand vom Tische auf und folgte dem Diener in die Veranda. Wir hörten ihn den jungen Mann laut und herzlich begrüßen und in den Salon führen. Nach einer kleinen Weile rief er nach mir. Ehe ich das Zimmer verließ, sagte meine Mutter: «Brauche deine eigene Diskretion, ist er anständig, so darfst du ihn einladen, damit unser Tee nicht gestört wird.» Ich nickte, schob den Vorhang zurück und trat in den Salon.

Sind Sie, meine Herrschaften, jemals von einem grellen Blitz geblendet worden? So war mir zumute, als ich in Ram Singhs Augen schaute. Sein Blick ging mir durch und durch. Ich weiß heute noch nicht, was es war, ich fühlte, daß ich zitterte am ganzen Körper, meine Hände und Füße wurden trotz der Hitze plötzlich kalt und ich blieb wie angewurzelt stehen. Sie müssen mich recht verstehen. Es war nicht Liebe auf den ersten Blick. Keineswegs! Ich war stolz darauf, ein sehr beherrschtes und klardenkendes Mädchen zu sein und hatte mich noch nie durch irgendwelche Komplimente oder Redensarten von irgendeinem Manne verblüffen oder einschüchtern lassen. Im Gegenteil, ich machte mich lustig über sie alle. Dieses Mal war es aber anders, und ich kann heute, wo ich alles weiß, sagen, daß es das erstemal in meinem Leben war, daß ich mich unter der Gewalt eines Menschen fühlte. Wie ein von einer Schlange gebannter Vogel. Wortlos stand ich ihm gegenüber und schaute starr in diese leuchtenden Augen, bis mein Vater, in ein lautes Lachen ausbrechend, den Bann zerstörte. «Was ist denn mit dir?» lachte er. «Bist du so erstaunt, Herrn Ram Singh als jungen Mann in europäischen Kleidern zu sehen, daß du gar nichts sprechen kannst?» Mit Mühe nahm ich mich zusammen und reichte ihm die Hand. Ja, er war wirklich ein junger Mann geworden und welch einer! Schlank und gerade stand er vor mir, größer als die meisten Inder, schmiegsam, aber doch zierlich seine Glieder. Manch ein Engländer wäre stolz gewesen auf solch eine Gestalt. Seine Hautfarbe war auffallend hell, er hätte leicht für einen Italiener gelten können. Die schwarzen Haare, leicht gewellt, lagen glänzend auf der Stirn. Das Gesicht war jetzt, wo das Knabenhafte daraus gewichen und einem tiefen Ernst Platz gemacht hatte, schön geworden. Eine gerade, feine Nase, nicht zu volle Lippen, von keinem Bart beschattet, und diese Augen! Von langen, schwarzen Wimpern umrahmt. Ich schaute ihm den ganzen Nachmittag, während er bei uns den Tee nahm und



WOHLFAHRT
NIDAU - BIENNE

FILIALE IN ZÜRICH
BEETHOVENSTR. 49

Phot. Widder



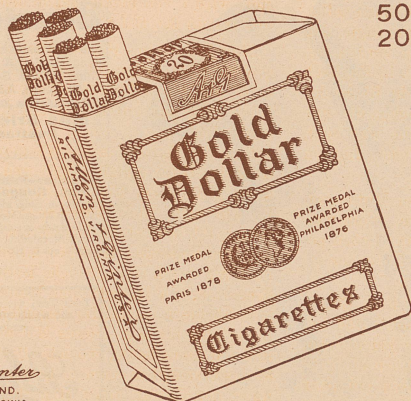
**Weil die Füße
so verschieden
sind**

begnügt sich Prothos nicht mit einer Durchschnittsform, sondern baut mehrere Formen mit 3 - 4 Weiten für schmale und breite Füße, für starke Ballen, hohen oder niedrigen Rist.

Deshalb finden **auch Sie** heute den angenehm stützenden, nie drückenden Schuh, weil fachgemäß, der Eigenart Ihres Fußes entsprechend angepaßt. Daher - wollen Sie endlich von der Qual drückender Schuhe befreit sein, dann lassen Sie sich in einem Geschäft mit dem Prothos-Zeichen unverbindlich den für Sie genau passenden Prothos-Schuh zeigen. Die schöne Form wird Ihnen zusagen.

Gratisprospekte durch:

PROTHOS A.G. OBERAACH (Thurg.)



Woher kommt der grosse Erfolg der Zigarette

„Gold Dollar“

Sie ist mild, und das durch eine glückliche Tabakmischung erzeugte, eigenartige Aroma wirbt ihr ungezählte Liebhaber.

WICHTIG.

Auf Grund der vom **Kantonalen Laboratorium in Lausanne** gesundheitsamtlich vorgenommenen Untersuchungen von 10 Sorten Zigaretten derselben Kategorie, ist festgestellt worden, dass der **Nikotingehalt** der „Gold Dollar“ erheblich schwächer ist als der sich aus den Analysen ergebende Durchschnitt. Die untersuchten Zigaretten, einschliesslich „Gold Dollar“ sind dem Kantonalen Lebensmittel-Inspektor von Spezialgeschäften des Platzes Lausanne geliefert worden.



*verstimelter Magen -
schlechte Laune*

FERNET-BRANCA

täglich

FERNET-BRANCA

immer guter Laune!

FOTO E. METTLER

sich mit großer Intelligenz mit meinem Vater unterhielt, kein einziges Mal mehr in die Augen. Sie blendeten mich. Er erzählte uns, daß sein guter Adoptivvater keine Kosten gescheut hatte, ihn lernen zu lassen, daß er auch einige «Scholarships» gewonnen und nun in der Hochschule in Calcutta fertigstudiert hatte. Daß er im April desselben Jahres, also in einem Monat, nach England fuhr, um sein Examen als Rechtsanwalt zu bestehen und dann in Calcutta eine Praxis eröffnen wollte. Er sprach mit einer auffallend guten Aussprache und fließend Englisch, redete mit solchem Enthusiasmus von seinen Studien und seinem Beruf, benahm sich auch wie ein rechter Gentleman, daß es fast schade schien, daß er nicht ein Weißer war.

Sie wissen ja, meine Damen und Herren, daß der Kastengeist in Indien sehr vorherrscht. Nicht nur unter den Indern selbst, nein, auch unter den Engländern und sonstigen Europäern, die dort leben. Ein «Halfcast», wie solche Mischblute genannt werden, ist ein Mittelding, von dem weder der Inder noch der Europäer etwas wissen will. Der Inder verabscheut sie, weil sie weißes Blut haben, der Europäer verachtet sie, weil ihnen schwarzes Blut in den Adern rollt. Sie sind und bleiben Bastarde. Eine arme, verstoßene Sekte für sich, die gewöhnlich alle schlechten Eigenschaften beider Rassen und keine guten von irgendeiner besitzt. So können Sie sich denken, daß mir das Herz weh wurde, wenn ich an Ram Singh dachte. Armer Mensch! Er war gewiß eine Ausnahme, denn edler und treuer war keiner und meinte es keiner mit mir. Aber er war und blieb doch trotz allem, trotz seiner Fähigkeiten, seiner Schönheit, seiner Intelligenz, ein Ausgestoßener, ein «Halfcast».

Ehe er sich verabschiedete, bat er, ob er uns manchmal besuchen dürfe während des einen Monats, den er noch in Calcutta zu verleben hatte. Meine Eltern gaben ihre Einwilligung, und so kam es, daß er einige Male noch bei uns weilte und uns alle drei in Erstaunen setzte durch seine Kenntnisse. Er spielte die Violine, wie nur ein echter Künstler sie spielen kann, er sprach über alle Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft und hatte ein

fabelhaftes Gedächtnis. Einige Male, nachdem er uns verlassen hatte, sagte mein Vater bedauernd: «Jammerschade, daß der Junge nicht ein Weißer ist.»

So kam der Abend vor unserer Abreise nach Darjeeling heran. Es war Ende März, und wir sollten vier Monate dort bleiben. Es war eine wunderbare Mondscheinnacht. Fast taghell leuchtete der Mond über unsern Garten und ließ die weißen Straßen der Vorstadt, wo wir wohnten, wie Silber glänzen.

Meine Mutter war von den Vorbereitungen zur Reise ermüdet, Vater hat auch fest gearbeitet und fühlte sich abgespannt. Sie saßen vor dem Hause und redeten leise. Meiner hatte sich eine mächtige innere Unruhe bemächtigt, die wußte selbst nicht warum, und ich fühlte, daß ich nicht mehr stillsitzen konnte. Ich mußte vor dem Schlafengehen noch einen Spaziergang machen. Ich stand auf, rief unsern Hund, einem Foxterrier, und sagte meinen Eltern, daß ich noch einen kleinen Spaziergang machen wollte. «Gut», sagte die Mutter, «aber gehe nicht zu weit, bedenke, daß wir morgen um sechs Uhr abreisen müssen.»

Was war mit mir, wer rief nach mir? Ich konnte mir wirklich keine Erklärung geben über die merkwürdigen Gefühle, die mich bestürmten. Ich fühlte, ich wurde gerufen, dringend gerufen von jemandem auf der Straße. Ich ging durch den Garten, der noch nicht von der Hitze entlaubt war, durch das Tor und auf die Straße hinaus. Es war eine typische indische Straße, weiß mit Staub und an den beiden Seiten von großen Mangobäumen umsäumt.

Kaum war das Tor hinter mir zugefallen, als Topsy, unser Hund, zu knurren anfang und auf einen Mangobaum lossprang.

Aus dem Schatten, der tiefschwarz über der Straße lag, löste sich eine Gestalt und trat auf mich zu. Ich fuhr zusammen und wollte zurückweichen. Dann aber erkannte ich, wer es war. Ram Singh stand vor mir. Er war ohne Hut, der Mondschein fiel auf sein schwarzes Haar und ließ es blau schimmern. Ein Zittern überkam mich und meine Füße versagten ihren Dienst. Zum zweitenmal in seiner Gegenwart fühlte ich diese Schwäche!

Er nahm meine Hände in seine, die wie vom Fieber brannten und flüsterte:

«Ranee (das heißt Königin), ich wußte, daß Sie meinen Gedanken folgen und zu mir kommen würden!»

«Aber, Ram Singh», protestierte ich leise, «was fällt Ihnen ein, was denken Sie, was bilden Sie sich ein?»

«Was ich mir einbilde, nichts. Ich weiß, daß ich Sie in dem Bann meiner Gedanken habe und Sie, wenn ich wollte, zu allem zwingen könnte», antwortete er. Ich habe nicht umsonst die uralten Bücher unserer Gelehrten studiert und meinen Geist trainiert, daß er meinem Willen folgt und andere zum Gehorsam zwingen kann. Zürnen Sie mir nicht. Ein einziges und vielleicht letztes Mal lassen Sie mich mit Ihnen reden ohne Zuhörer. Ich liebe Sie, Ellen, habe Sie geliebt, seitdem Sie acht und ich zehn Jahre alt war. Seit ich Sie das erstmal in Dinapur sah auf der Veranda, hat für mich kein anderes Weib existiert. Vielleicht ist dieses das europäische Blut meines Vaters, das mich so treu macht, denn die Inder sind bekannt als Sklaven ihrer Leidenschaft und betrachten jedes Weib nur als Werkzeug ihrer Lust, sind auch keinem Weibe treu. Bei mir war und ist es anders. Obwohl ich immer wußte und jetzt noch mehr als je weiß, daß ich niemals meine Augen zu Ihnen erheben darf, so waren Sie doch immer das Ziel meines Ehrgeizes, meiner Träume. Für Sie arbeitete, lernte, studierte ich Tag und Nacht. Damit Sie einmal auf mich stolz sein durften. Und Sie werden es noch sein!

Wenn ich jetzt nach England gehe, werde ich ebenso weiter schuften, bis ich auf der obersten Stufe der Leiter stehe. Wenn ich fertig bin und hierher zurückkomme, werde ich alles tun nur mit dem einzigen Gedanken an Sie, und ich werde gewinnen! Bin ich nur ein «Halfcast», will ich doch beweisen, daß ich in nichts einem Vollbluteuropäer nachstehe. Meine Mutter liebte meinen weißen Vater mit einer Hingabe und Selbstlosigkeit, die an Anbetung grenzte, bis zu seinem Tode. Sie war doch beglückter als alle anderen Frauen, weil sie einen Sohn hatte, der eine helle Haut und die blauen

Für den kommenden Frühling

ROYAL
Indéma

der absolut maschinensichere Qualitätsstrumpf. Der Royal-Indéma-Strumpf besitzt ein äußerst feines Gewebe. Er schmiegelt sich elastisch an die Form des Beines und verhilft ihm zur Vollen- dung seiner eleganten Form.

Die nahtlose Sohle, der spurlose Uebergang von Beinlänge zum Fuß, sowie die Verwendung nur erstklassigen Materials und dessen sorgfältigste Verarbeitung sind die von der Dame bevorzugten Merkmale des Royal-Indéma-Strumpfes.

Royal-Indéma ist die hohe Klasse des Damenstrumpfes.

Al. Ruckstuhl, Wil (St. Gallen)

Antiseptisches

Mund- und Zahnwasser

Außerst hoher Gehalt an antiseptischen Stoffen - Schweizer Präparat

Goldene Medaille an der Landesausstellung in Bern 1914

ASEPEDON

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümeriehandlungen

Charakter- Beurteilung

aus der Handschrift gegen Einsen- dung von Fr. 1.70 an das Postcheck- konto VII 315. Schreiben Sie etwa 10-20 Zeilen, Adresse, Beruf und Geburtsdatum an:

Emile Grieder, Luzern
Postfach 534/8

Mädchen-Pensionnat in den Alpen, Rougemont (Waadt).
Französisch, in einig. Mon. Engl. d. Engländerinnen in einig. Mon. Handelsf. Haushalt, Senn-Mach. in einig. Mon. Sport. Mod. Tänze. Alpenluftkur. Verl. zahl. Ref. Kri- senpr. v. nur Fr. 100-150. Dir. S. Saugy.

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen

Schnebli
Petit-Beurre



Verlangen Sie ausdrücklich Schnebli Petit-Beurre, dann sind Sie gut bedient

Augen seines Vaters geerbt hatte. Und so bin ich auch, ich weiß, daß meine Liebe hoffnungslos ist, ich weiß, daß ich niemals Sie, die Tochter eines weißen Beamten, erringen werde, ich weiß, daß Sie niemals meine heiße Liebe, meine rasende Leidenschaft verstehen, noch viel weniger erwidern werden, und doch: ich kann nicht anders! Einmal mußte ich es Ihnen sagen, einmal mein Herz durch diese Aussprache erleichtern; zürnen Sie dem Träumer nicht.»

Alles dieses war nur so aus ihm herausgesprudelt, seine Glieder flogen, sein Atem wehte heiß über mich weg. Trotzdem er aber so maßlos erregt war, versuchte er nicht mich zu umfassen. Nur meine Hände hielt er in den seinen mit eisernem Druck fest. Ich wußte nicht, was ich tun sollte, erschreckt und überwältigt stand ich vor diesem Ausbruch seiner Leidenschaft und konnte nichts antworten.

Plötzlich ließ er sich vor mir auf die Knie nieder, preßte seine brennenden Lippen auf meine Hände: «Leben Sie wohl, Rane, und verzeihen Sie mir!» flüsterte er heiser, stand auf und stürzte davon.

Ich stand wie betäubt. Mein ganzes Sein war in Aufruhr. Nicht daß ich den Menschen liebte, nicht im entferntesten dachte ich daran und doch hätte ich nicht ein junges Mädchen sein müssen, wenn mich der Ausbruch einer solchen Leidenschaft kalt gelassen hätte.

Langsam und mit Mühe sammelte ich meine Sinne und nahm mich mit Gewalt zusammen. Langsam und tieftaunig kehrte ich ins Haus zurück. Meinen Eltern rief ich von weitem ein «Gute Nacht» zu. Ich hätte ihnen heute nicht unter die Augen treten können. Die ganze Nacht saß ich an meinem Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Was war passiert? Ich war mir nicht bewußt, ein einziges Mal auch

nur Ram Singh in irgendeiner Weise encouragiert zu haben, aber jetzt war mir vieles klar geworden. Seine Blicke, seine Worte kamen mir in den Sinn. Ohne Zweifel, es war, wie er sagte; die Liebe zu mir war seit Anfang die Triebkraft seiner Handlungen gewesen. Aber wie furchtbar für ihn! Er wußte, daß alles hoffnungslos war; sein einziges Ziel: daß ich auf ihn stolz sein, ihn nicht verachten sollte.

Nächsten Morgen brachen wir auf; meine Mutter bemerkte mein müdes Aussehen und fragte mich, ob ich nicht geschlafen hätte. Ich nahm die Hitze als Ausrede und war froh, daß sie dieselbe gelten ließ und nicht weiter fragte.

Zehn Tage nachher schrieb mein Vater, daß Ram Singh ihn besucht habe, um Abschied zu nehmen und am 15. April Calcutta verließ, um nach England zu fahren.

Ich konnte nicht umhin, ich schrieb ihm ein kurzes Briefchen, in welchem ich ihm Glück wünschte, ihm versprach, seine Freundin zu bleiben und hoffte, daß er in England ein anderes Mädchen finden würde, welches ihn glücklich machen könnte. Es war ein kleiner Trost für eine solche Liebe, das gebe ich zu, aber ich konnte ja nicht mehr sagen.

Ich hörte nichts mehr von ihm, noch über ihn, und im nächsten Winter traf ich meinen Mann, der als Schweizerkonsul nach Calcutta kam, wir lernten uns kennen und verlobten uns. Ich muß gestehen, daß im ersten Brautglück ich alle andern vergaß und so auch Ram Singh, bis mich vier Tage nach meiner Verlobung ein Brief aus London überraschte. Er war von Ram Singh und Ram Singh wünschte mir zu meiner Verlobung Glück! Wie war dieses möglich? Wir waren erst vier Tage verlobt. Niemand außer meine Eltern wußte davon,

offiziell war nichts darüber bekannt, nach England dauerte es vierzehn Tage für einen Brief, wie konnte er von meiner Verlobung wissen? Ich schrieb ihm und bedankte mich für seinen Glückwunsch, gleichzeitig mein Erstaunen ausdrückend, daß er von meinem Glück gewußt, scheinbar ehe ich selber davon eine Ahnung hatte.

Seine Antwort frappierte mich noch mehr, denn er schrieb: «Rane, ich weiß alles, was Sie betrifft, lange ehe Sie es selber wissen. Trotzdem Sie mir nicht gehören, noch jemals gehören werden, ist meine Seele doch so eng mit der Ihren verbunden, daß ich sogar im Tode Ihnen gehören werde. Mein ganzes Sein ist ja Ihr Eigentum!»

Diese Sache war gefährlich, es war mit dem Feuer gespielt. Ich entschloß mich daher, nicht mehr an Ram Singh zu denken, noch an ihn zu schreiben. Und dieses gelang mir auch.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit nahmen meine Gedanken so sehr in Anspruch, ebenfalls die vielen Einladungen, und «last but not least», mein Bräutigam, daß ich an Ram Singh nur selten oder gar nicht dachte.

Dann kam das Kriegsjahr 1914. Ich war schon zwei Jahre verheiratet und hatte ein herziges Mädchen. Bevor aber das Kind zur Welt kam, erhielt ich wieder einen Brief von Ram Singh. Er schrieb: «Wenn das Kind angekommen ist, es wird ein Mädchen sein, seien Sie vorsichtig mit der Pflegerin, dieselbe meint es nicht gut mit Ihnen.»

Sie können sich vorstellen, daß wir beide uns sehr über diesen Brief wunderten, um so mehr als wir uns einen Stammbalter wünschten. Es kam aber wie Ram Singh geschrieben hatte. Unser Kind wurde ein Mädchen, und die Pflegerin mußten wir



Prof. Buser's voralpines Töchter-Institut

Bodensfläche ca. 75,000 m²
Höhenaufenthalt in Wald und Bergsonne

Gegründet 1908

Teufen Elektr. Bahn
St. Gallen-Appenzell

Lebendiger Unterricht in beweglichen Kleinklassen auf allen Schulstufen (bis Matura und Handelsdiplom), erteilt durch nur erstklassige Lehrkräfte. Hausabteilung, Mädchen bis zu 18 Jahren unter spezieller Pflege in besonderem Haus. Herzliches Zusammenleben bei Arbeit, Sport und Erholung. Interne Sportlehrerin. Zweiginstitut franz. Sprache über dem Genfersee: Institut de jeunes filles Chexbres sur Vevey.

Voralpines Knaben-Institut Dr. Schmidt

auf dem Rosenberg bei St. Gallen

Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdipl. Staatl. Sprachkurse. Leitgedanke unserer Schule: Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individueller Führung. Für Schüler unter 14 Jahren Spezialabteilung. Prospekte.



crème
malacéine
nocturne

fr. 1.50 & 3.-

la nouvelle crème idéale non grasse

M. 120

*Restlos glücklich
sein*



dazu gehören schöne Möbel, die vom Fachmann mit viel Sorgfalt angefertigt sind.

Aber nicht nur schön, auch gut, wahrschafte Schweizer Schreinerarbeit sollen Ihre Möbel sein.

Prüfen Sie daraufhin einmal meine Möbel. Schönheit und Qualität wird Sie angenehm überraschen.

– nein, das ist es ja gerade, der Preis ist bescheiden, gewiß nicht höher, als wie Sie auszugeben gedenken.

Cerne diene ich Ihnen mit Zeichnungen und genauer Preisangabe. Bitte, schreiben Sie noch heute mit einer Postkarte darum. Oder darf ich Sie in meinem Ausstellungsladen an der

Talstraße 29, beim Paradeplatz, in Zürich erwarten?

Alle Möbel werden in meinen eigenen Werkstätten in Märstetten (Thurgau) fabriziert.

MÖBELFABRIK HOTZ
MÄRSTETTEN (THURGAU)

Ausstellung in Zürich
29 Talstraße 29

nach drei Tagen entlassen, weil sie sich als unzuverlässig erwies. Diese kleine Episode habe ich nur hineingeflochten, um Ihnen zu zeigen, daß Ram Singh mich doch immer mit seinem Interesse verfolgte und scheinbar doch alles über mich wußte.

Das große Jahr 1914 kam und mit ihm der Krieg. Ich brauche Ihnen ja nicht nochmals zu erzählen, wie es damals in der ganzen Welt aussah, wir erinnern uns alle genau noch daran. Da mein Mann Schweizer war, bestand für uns ja keine Gefahr. Ich war sofort bei Kriegsausbruch von Darjeeling zurückgekommen, obwohl die Regenzeit im Lande war, aber in Culcutta hatten wir elektrische Ventilatoren und das Leben war erträglich. Außerdem frug man während der damaligen furchtbaren Zeit nicht nach Komfort. Alle Regimenter Indiens waren mobilisiert worden. Tausende von Freiwilligen aus allen Kasten und Berufen hatten sich gemeldet und waren angenommen worden. Unser Arzt, der während Friedenszeit Zivilpraxis hatte, aber im Kriegsfall zum Militär eingezogen wurde, kam eines Morgens, um sich zu verabschieden. Er ging als Major im Sanitätsdienst mit und sein Regiment war ein indisches. Es bestand aus indischer Mannschaft und die niederen Offiziersgrade wurden auch von Indern bekleidet.

Im Laufe des Gesprächs sagte Major Lipton: «Kannten Sie nicht den jungen Ram Singh, einen Rechtsstudenten? Er ist letzte Woche aus England zurückgekommen, hat sich als Freiwilliger bei unserem Regiment gemeldet und ist angenommen worden als Leutnant.»

Ich sagte nichts, wußte aber, daß mein Freund sich gewiß bei uns melden würde, ehe das Regiment abtransportiert wurde.

Am Abend desselben Tages wurde Ram Singh gemeldet. Mein Mann war noch auf dem Konsulat, also mußte ich Ram Singh allein empfangen. Ich ging in die Veranda heraus und begrüßte ihn. Er war schlanker und schöner als je. In der gutsitzenden Khakiuniform sah er aus jeder Zoll ein Gentleman. Ich konnte mir nicht helfen, das Herz krampfte sich mir bei seinem Anblick zusammen. Es schien solch ein Jammer, einen edlen, schönen Menschen wie Ram Singh in den Krieg zu schicken.

Er war blaß bis an die Lippen, und wie er mir die Hand gab, war sie eiskalt. «Ranee», sagte er, «ich bin gekommen, um irdischen Abschied von Ihnen zu nehmen, denn wir werden uns hier auf Erden nicht mehr sehen.» Ich versuchte zu scherzen und ihm diese trüben Gedanken auszureden. Es war halb neun Uhr, um zehn Uhr kam mein Mann nach Hause. Ich forderte Ram Singh auf, bei mir zu bleiben bis zur Rückkehr meines Mannes, um auch von ihm Abschied zu nehmen. Als ich ihm ein Whiskey und Soda anbot, lehnte er dankend ab. Er tränke als Brahmane nie Alkohol. Aber rauchen würde er, wenn ich's erlaubte.

In diesen eineinhalb Stunden, die wir miteinander verbrachten, habe ich Einblicke gewonnen in die Seele eines Mannes, wie es edler und reiner kaum eine geben wird. Er erzählte mir klipp und klar, und da er ja ausgezeichnet Englisch sprach und

nicht nach Worten suchen mußte, ich ihn auch nicht unterbrach, alle seine Erlebnisse in England, seine Kämpfe, die Nöte seiner Seele, seine Studien, alles lag vor mir wie ein offenes Buch. Und durch alles glänzte wie ein goldener Faden: «Siehe, obwohl hoffnungslos, war es doch meine Liebe zu dir, die mich zuletzt siegreich zum Ziele führte.»

Er sprach auch von seinen Studien in der okkultischen Wissenschaft. Er hatte alle Bücher seines eigenen Volkes, sowie die meisten anderer Völker über diese Wissenschaft gelesen und praktisch erprobt. Sein Körper, sein Geist und sein Wille stand unter der Herrschaft seiner Seele. Er wußte ganz genau, was mir bevorstand und sagte mir einiges voraus, was seither auch eingetroffen ist. Er wußte bestimmt, daß er als Soldat fallen würde und er war vorbereitet auf den Tod.

«Und dann, Ranee», sagte er, «höre ich nicht auf zu leben, nur verlasse ich diese Erde, um in ein besseres Land zu gehen. Aber solange Sie leben, und Sie werden alt werden, wird Ram Singh Ihnen erscheinen, um Sie zu warnen, wenn Ihnen jemals Gefahr oder Herzeleid droht. Meine Seele gehörte Ihnen im Leben, sie wird Sie im Tode auch nicht verlassen.»

«Ram Singh», protestierte ich, «reden Sie doch nicht von solch schrecklichen Dingen, Sie werden nicht fallen, Sie werden aus dem Krieg zurückkehren, mit Ehren und Auszeichnungen beladen, Sie sind ja noch so jung, ach, machen Sie mich doch nicht so traurig.»

«Ranee», antwortete er, «Sie zu verstimmen, war



Jede Arbeit zehrt an Ihren Kräften

Sorgen Sie deshalb für eine erhöhte Kraftreserve in Ihrem Körper. Nehmen Sie regelmässig

Elchina

dieses hochwirksame Stärkungs- und Nerven-Nährmittel verhindert die nachteiligen Folgen der Überarbeitung, erhöht Ihre Arbeitsfähigkeit und Ihre Leistungen, verhindert Übermüdung und erhält Sie gesund und kräftig.

In Apotheken erhältlich: Orig.-Fl. Fr. 3.75 sehr vorteilhafte Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

Herrliche Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekannt fein organisierter Weise ausgeführt: 41. Reise vom 4. bis 13. April und 42. Reise vom 16. bis 25. Mai 1932. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Solfatara retour. 2. Kl. Preis nur 410 Fr. Interessenten verlangen Programm und Referenzliste von Büttler, Dir., Böttstein (Aarg.)



Rocco Pflaster
MIT DEM FLANELLPOLSTER

gehört zum eisernen Bestand einer jeden Hausapotheke!

Bei Rheuma, Schmerzen auf der Brust, bei Atembeschwerden und Asthma, bei Kreuzschmerzen und Magenbeschwerden, Hexenschuß rasch ein wärmendes, die Blutzirkulation anregendes Rocco-Pflaster mit dem Flanellpolster aufgelegt! Es bringt sofort Linderung.

Rocco-Pflaster sollten Sie stets zur Hand haben. Sie erhalten es in allen Apotheken à Fr. 1.50

Alassio

Eine Stunde von St. Remo. Ideales Klima. 4 km wunderbarer Strand. Meerbäder ab März. Tennis, Unterhaltungen. Gute Hotels und Pensionen mit mäßigem Preis. — Auskunft und Prospekte: Azienda di Cura in Alassio und durch alle Reisebüros.

Hotel Bristol

Der höchste Komfort zu niedrigsten Preisen.

Pension Regina

Erstklassiges Familienhaus. Herrliche Lage. Zeitgemäße Preise. Bes. Familie Naecher.

Hotel Mediterranée

Schönste Lage — Direkt am Strand — Von deutschen bevorzugt — Mäßige Preise.

Nervi

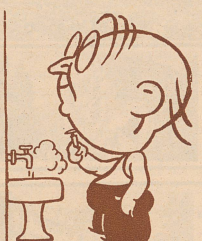
20 Min. von Genua-Hauptbahnhof (Piazza Principe).

SONNE - MEER - BLUMEN

19 Hotels u. Pensionen, 60 Villen u. möblierte Appartements. Große Gemarkendeparks. Fremdenzirkel. Auskünfte durch: Azienda Autonomia di Cura (Kurkommission)

Savoy-Hotel

das altbekannte Familienhaus. Frau C. BEELER. Im Sommer: Badhotel Röllli, Seewen am Lowerzersee.



1/2 Tube Fr. 2.25 1 Tube Fr. 3.90
Überall erhältlich!
Gegen Einsendung einer 20 Cts. Marke erhalten Sie ohne Musterbrief für 4 maliges Rasieren ein Barbasolverteils 3. Schaffhausen

Gütermann's Nähseide



Gütermann Nähseiden A.-G., Zürich
Fabrikation Buochs (Nidwalden)



Links gehen! So heißt es in England, wenn es sich darum handelt, den Verkehr zu regeln. Also man weicht nicht rechts aus wie bei uns. Aber die Londoner, obgleich sie alte Großstädter sind, laufen doch auch noch öfters durcheinander, anstatt fein säuberlich sich im großen Verkehr nach links zu halten. Insbesondere in den menschenreichen Gängen der Untergrundbahn wirkt das störend. Was tut die Direktion? Sie läßt auf dem Boden breite, weiße Striche ziehen, die sich, auf der rechten Seite anfangend, schräg links vorwärts ziehen. Das zwingt die Fußgänger auf optische Weise – ohne daß sie daran denken – nach links zu halten.

nicht meine Absicht, ist aber das, was ich Ihnen sage, geschehen, so denken Sie an mich.»

Es schlug zehn Uhr und bald kam mein Mann. Ich stellte ihm Ram Singh vor und wir unterhielten uns noch einige Zeit. Dann sagte er «Adieu». Er nahm meine beiden Hände, beugte sich und küßte mit tiefer Ehrfurcht erst die rechte, dann die linke und flüsterte: «Goodbye for ever».

Mein Mann stand dabei, schaute zu, aber ich konn-

Märzabend zurück, an welchem Ram Singh mir zum erstenmal seine Liebe gestanden hatte. Damals war der Mond auch so hell gewesen, die Schatten so dunkel, aber dort draußen schien alles viel intensiver, viel kräftiger. Es war mir fast, als fühlte ich wieder den Druck seiner heißen Hände, als hörte ich die vor Erregung heisere Stimme flüstern: «Ranee». Es wurde mir wie damals sonderbar zumute. Ich schaute über die Brüstung des Balkons,

te mir nicht helfen, nahm Rang Singhs Kopf zwischen meine Hände und gab ihm einen Kuß auf die Stirn. «Goodbye Ram Singh, au revoir!» sagte ich. Dann ging er.

Die Wochen vergingen, Wochen, die damals wie Jahre schienen. Mein Mann fand es besser, daß ich mit dem Kinde zu seinen Eltern in die Schweiz kam, und ich verließ Indien und war seither nicht mehr draußen.

Es war der Sommer 1916, etwa zwei Jahre nach Beginn des Krieges. Ich saß auf der Veranda unserer Villa an einem milden Juliabend. Der Mondschein überzog die Berge und den See und unwillkürlich gingen meine Gedanken zu jenem

und wirklich! Dort unten im Garten stand er und schaute zu mir hinauf! Er war in Uniform, aber sie war beschmutzt und zerissen und von der Herzseite rieselte Blut. Mir war es, als hörte ich ihn flüstern: «Ranee, jetzt verlasse ich diese Erde, aber mein letzter Gedanke gehört dir!»

Die ganze Vision konnte eine Sekunde gedauert haben, einen Herzschlag lang stockte mein Blut, dann war alles vorbei. Es war alles wie vorher. Im Garten war niemand zu sehen, friedlich und still lag der Rasen vom Mondschein übergossen. Es war vorbei und ich wußte, daß Ram Singh nicht mehr auf dieser Erde weilte.

Monate später erhielt ich einen Brief von unserm Arzte Major Lipton aus Mesopotamien. Er teilte mir mit, daß Ram Singh nach einer Schlacht im Juli gefallen sei und beendete seinen Brief mit dem Satze: «Er lebte, stritt und starb als Held. Obwohl ein „Halfeast“, so war kein besserer noch reinerer Gentleman im ganzen Regiment, wir sind alle stolz darauf, ihn als Kameraden gehabt zu haben.»

Das Datum des Todesstages stimmte genau mit dem Datum, an welchem ich Ram Singhs Geist gesehen hatte.

Seither, meine Herrschaften, kann ich ganz bestimmt darauf rechnen, daß er immer mir erscheint, wenn mir irgendwoher eine Gefahr oder Unannehmlichkeit droht, wenn ich Bekanntschaften mache, die es nicht ehrlich mit mir meinen, wenn mir von jemand ein Herzeleid zugefügt wird; vorher erhalte ich immer Warnung. Nicht mehr bei wachem Zustand, so sah ich ihn nur das eine Mal, ehe seine Seele die Erde verließ; aber immer im Traume sehe ich ihn und immer ist seine Warnung eine rechte. —

So, Herr Professor, haben Sie meine Erfahrungen auf diesem Gebiete gehört, ich danke den Herrschaften für die Geduld, mit der Sie meiner langen Erzählung zugehört haben, und bitte zu entschuldigen, wenn dieselbe etwas traurig ausging. Ich aber weiß, daß ich im ganzen Leben keinen edlern noch bessern Freund besaß als Ram Singh.»

FERIEN UND ERHOLUNG am Genfersee

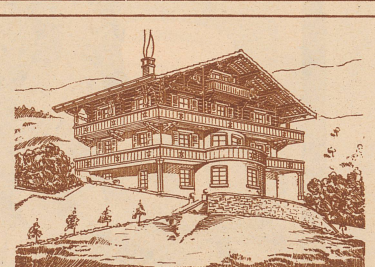
VEVEY-LA TOUR Hôtel des Alpes Komfortables Familienhaus mit großem Park. Mäßige Preise. C. Oggier, Direktor.	GLION OB MONTREUX 700 M. ü. M. Le Grand Hotel & Righi Vaudois Modernes, bestgelegenes Familienhotel. Pensionspreise v. Fr. 13.- bis Fr. 20.-. Großer Park, Tennis, Garage. E. Reiber & W. Erasimé.
VEVEY HOTEL D'ANGLETERRE in prächtiger Lage am See. Zimmer von Fr. 5.- an. Pension von Fr. 12.- an. Restaurant • Garage • Tel. 127.	Vevey am Genfersee Hotel Pension Nuss neben dem Strandbad. Familienhotel in ruhiger Lage, mit großem, schattigem Garten. Pflanz. Wasser. Privatbäder. Garage. Auto-Box. la Küche. Mäßige Preise. L. Nully, Bes.

Für die Hotelgäste ist die «Zürcher Illustrierte» eine beliebte Unterhaltungselektüre!

Verlag: CONZETT & HUBER, ZÜRICH 4

Im Regen
und bei solchen Pfützen wird Aspirin Dir sicher nützen.
Aspirin
einzig in der Welt
Preis für die Glasröhre Frs. 2.-. Nur in Apotheken.

CORNASAN
vertreibt
alle
Hühneraugen!
Preis Fr. 1.50.
Erhältlich durch die
Apotheke A. Nuoch, Olten



DAS IDEALE EIGENHEIM

mit einfacher u. komfortabler Innenausstattung, langjährige Erfahrung im Chalefbau. I. Referenzen. Baupläne am Zürich-, Vierwaldstätter- und Zugersee, kurze Lieferfristen, schlüsselfertige Erstellung durch

CHALETFABRIK E. RIKART • BELL-ERN

Telephon 84

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Zürich, Rathausquai 24
Vorzügliches Speisefestaurant.
Exzellenzprovinz.
Gesellschaftsfälle.

5 Min. ab Bahnhof mit Tram
3 od. 4, dir. b. Haltest. Rathaus.
Autoparkplatz (täglich bis 8 a. vis.)
Karl Selter, Erbauer

G.H. Zenith-Stumpfen
sind unübertroffen, mild und würzig
Preis Fr. 1.- GAUTSCHI, HAURI & Co

O- und X-Beine
beseitigt
SATURN
Dresden - A. 24,
Postfach 61.
Verlangen Sie K-Katalog